

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis (06.08.2023) in Landau

Jeremia 1, 4-10

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Herr, unser Gott, mitten hinein in unser Leben kommst du und sprichst uns an. Leite uns durch deinen Heiligen Geist, dass wir dich und deinen Willen erkennen! Amen.

Liebe Gemeinde,

eine Predigt über Jeremia, über die Geschichte, wie Gott ihn beruft, Prophet zu sein, Prediger, für ihn, den Gott Israels. –

„Was habe ich mit Jeremia zu tun?“ magst du fragen. Den direkten Vergleich mit Jeremia müssen wir nicht ziehen. Jeremia, das bin nicht ich, und so, wie es ihm hier ergeht, muss es nicht automatisch allen Menschen ergehen.

Aber das, was wir hier lesen, ist dann doch auch für uns festgehalten worden. Weil wir es mit demselben Gott zu tun haben. Weil wir auch in dieser Geschichte etwas davon erfahren, wie Gott mit Menschen umgeht. Was er tut, auch im Blick auf uns heute.

Schauen wir uns die Geschichte näher an, dann fällt uns auf: Es ist fast nur die Rede von dem, was Gott sagt, und von dem, was er tut:

- Gott spricht Jeremia an
- Gott sendet ihn, indem er ihn zum Propheten ernennt – hier haben wir diese handfeste Geste, dass Gott bei Jeremia den Mund berührt – unvorstellbar!

Gott hat in dieser Berufungsgeschichte das Heft des Handelns voll und ganz in der Hand. Der Dialog zwischen Gott und Jeremia ist irgendwie recht einseitig. Nur einmal hat Jeremia auch einen kleinen Part: „**Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.**“ – Klingt nicht sehr vielversprechend für das, was Jeremia anpacken soll. Zeugt auch nicht von ausgeprägtem Selbstbewusstsein.

Dazu fällt mir jemand anderes ein, und wie der auf Gott reagiert hat.

(ich beuge mich vor, um das Antependium anzuschauen).

Manchmal steht auf dem Kanzeltuch („Parament“ nennt man das ja) ein Satz drauf: „*Rede, Herr, dein Knecht hört.*“¹ – passend für das, was in der Predigt geschieht: Einer redet, die anderen hören – aber auch umgekehrt... – ein lebendiges Geschehen soll es sein!

Es war der blutjunge Samuel, der bei dem Priester Eli im Tempel lebte und ihm dort zur Hand ging. Von dem ist dieser Satz: „*Rede, Herr, dein Knecht hört.*“ Von ihm hieß es zunächst, dass er „*das Wort des Herrn noch nicht erkannt hatte*“² – aber dann lernt auch er es, mit Gott zu rechnen und mit Gott zu reden.

Doch so kleinlaut und nebensächlich das wirkt – vielleicht verstehen wir den Einwand des Jeremia. Stellt ihr Konfirmanden euch doch mal vor, euch würde plötzlich eine Aufgabe übertragen, die euch ein paar Nummern zu groß erscheint:

Ich muss zugeben – wir müssen zugeben: Vertrauter ist uns wohl diese ablehnende Reaktion des Jeremia: „*Das kann ich nicht! Das sollen mal andere, die kriegen das viel besser hin.*“ Das kennen wir von uns selbst, das hören wir von anderen auch, in den unterschiedlichsten Situationen.

„**Ich bin zu jung**“, damit kommt Jeremia. Unerfahrenheit! Das scheint immer ein gutes Argument, damit wollen sich viele rausziehen.

Apropos Alter: Es ist zwar schon eine Weile her, aber daran erinnere ich mich noch: Wie Menschen zu mir sagten: So ein junger Pastor! – Wie gesagt, es sind schon einige Jahre, wo ich das nicht mehr höre. - Ich weiß auch nicht, aber irgendwie ist da die Denke: Pastoren, die müssen irgendwie zeitlos sein. Wenn sie auftauchen, sind sie nicht jünger als 50, und wenn sie die 70 erreicht haben, dann sind sie auch weg. Oder so ähnlich.

Wir erkennen hier aber eines: Dass **Alle menschlichen Maßstäbe, alle Tauglichkeits-Erwägungen, die wir ins Spiel bringen, die zählen nicht, wenn Gottes Wort und Wille zum Zuge kommt. Und sich durchsetzt.** Dem Jeremia ist das später eine große Hilfe gewesen. Er hat sich daran genügen lassen, dass Gott ihn als Prophet wollte – unabhängig von Erfolg oder Misserfolg. Ja, so manches Mal hat ihn sein Prophetendasein an den Rand der Existenz gebracht, das können wir nachlesen im Buch Jeremia:

Jeremia musste Gottes Wort verkündigen. Das aber hat vielen Hörern nicht geschmeckt. Weil sie seine Kritik nicht ausgehalten haben, wollten sie ihn mundtot machen, und haben ihm bisweilen übel mitgespielt:

- Da konnte es vorkommen, dass die Tempelpolizei ihn wegen seiner kritischen Worte gegen die Machthaber einfach mal so über Nacht gefangen nahm und wegschloss.³
- Und als er einmal im Kriegszustand den Soldaten dazu rät, zum Gegner überzulaufen um so das eigene Leben zu retten, da wird er einfach in einen Brunnen geworfen, und nur der mutige Einsatz eines Ministers rettet ihn aus dieser Lage.⁴
- Selbst die Menschen, die ihn von klein auf kannten, wollten ihn mundtot machen: ‚Wenn du nicht endlich den Mund hältst, werden wir dich umbringen!‘ –

Ungewiss ist, wie das Lebensende des Jeremia aussah, seine Spur verliert sich für uns, nachdem er mit anderen zusammen nach Ägypten verschleppt worden ist.

Wenn uns dies alles bewusst wird, fragen wir uns wohl: Wie kann ein Mensch das schaffen? Wie hält man das durch?

Das Wort Gottes – das, was er dem Jeremia schon bei seiner Berufung mitgab, das muss eine unbändige Kraft entfaltet haben: „**Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten!**“

¹ 1. Samuel 3, 9

² 1. Samuel 3, 7

³ Jeremia 32, 2

⁴ Jeremia 37 und 38

Wenn wir auf uns und unsere Welt und unser Leben schauen, dann haben wir tagtäglich zu tun mit der „Optimierung von Arbeitsabläufen“, mit dem „Einhalten von Qualitätsstandards“. Und das Ganze wird dann so weit getrieben, dass Menschen sich selbst „optimieren“ wollen. Ich gestehe gerne, dass ich mit solchen Begrifflichkeiten meine großen Probleme habe.

Ja, da ist mir dieser Jeremia mit all seinen Untauglichkeiten irgendwie viel näher.

Weil ich an ihm sehe, wie Gott mit mir umgeht. Wie er mich trotzdem als sein Kind bei sich haben will. Alles Unvollkommene, alle Fehler, alles was aus unserer Sicht nicht zu Gott passt – all diese menschlichen Maßstäbe lässt er nicht länger gelten.

Wenn du also vor Gott stehst, dann lass all deine guten Gründe, all deine Argumente, weshalb Gott nichts mit dir anfangen kann – lass das alles einfach sausen! Und schau auf den, den Gott dir schickt: Seinen Sohn Jesus Christus, der alles Unvollkommene vernichtet. Er streicht es durch. Er lässt es nicht mehr gelten. „**Fürchte dich nicht - vor deiner Schuld -, denn ich bin bei dir und will dich erretten!**“ – Oder mit anderen Worten: Lass es gut sein! „*Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“⁵

Ja, so ist es gut für uns und so soll es auch in deinem Leben geschehen! Amen.

Und der Friede Gottes welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Eberhard Ramme, Landau)

⁵ 2. Korinther 12, 9